

# Die Remontoirhebel der Platinen Ombanduhren

Von Arnold Hofrichter (Genf)

S. 249 etc. ...  
(5 Beiträge)  
(Fortsetzung aus Nr. 19, Jahrgang 1926.)

**B**evor wir das Kapitel: „Aufzugsmechanismen“ abschließen, möchte ich noch auf eine, bei billigen Uhren häufig verwendete Zughebeleinrichtung hinweisen, die beim Einkauf von Uhren zurückgewiesen werden sollte, weil sie nicht nur nach längerem Gebrauch, sondern meist schon von neu auf zu fortgesetzten Klagen führen muß und nach kurzer Zeit den Aufzug vollständig ruiniert. In Abb. 22 ist ein gewöhnlicher Remontoirhebel mit einem Tirette versehen, das sich in der Ruhestellung nicht fixiert. Es geht aus der Abbildung deutlich hervor, daß beim Aufziehen durch unwillkürliches, leichtes Anziehen der Krone der Remontoirhebel durch das Tirette verhindert werden kann, das Gleittrieb tief genug in das Transmissiontrieb einzuführen. Um dieses zu vermeiden, hat der Hebel eine ganz unnatürlich starke Remontoirfeder erhalten, die es aber nicht verhütet, daß die Sperrzähne der beiden Aufzugtriebe in kurzer Zeit abgenutzt sind. Derartige Einrichtungen sind durchaus nicht selten, und es ist daher ratsam, beim Einkauf an einem Stück das Zifferblatt zu entfernen und sich diesen Mechanismus genau anzusehen, denn wenn wir die soeben beschriebene Einrichtung gebrauchsfähig machen wollen, müssen wir mit bedeutendem Zeitaufwand am unteren Ende des Tirette (Abb. 22) einen kleinen Stift bohren, über den die punktierte Fixierfeder greift, die es in seiner Ruhelage festhält; eine Arbeit, welche die Uhr dann unverhältnismäßig teuer macht.

Wegen der Zeigerstellung durch die Krone finden wir bei neuen Uhren heute wohl durchweg aufgeschraubte Kronen. Hingegen stoßen wir häufig auf solche, die beim Ersetzen einer Aufzugwelle auf ein Viereck geschlagen wurden, weil gerade eine passende mit Gewinde nicht aufzutreiben war. Da sich nun so eine Krone früher oder später doch löst, so sucht sich mancher damit zu helfen, daß er sie mit Zinn anlötet, ohne zu bedenken, daß das wenige Zinn die Sache nicht haltbarer macht. Dreht oder feilt man die Kanten des Wellenendes etwas ab und schneidet ein Gewinde an, so wird das Viereck in der Krone wohl zu groß sein. Mit der abgebildeten Zange (Abb. 23) ist es nicht schwer, den Messingansatz so zusammenzutreiben, daß mit der Welle selbst ein sicheres Gewinde geschnitten werden kann. Die Zange ist unter anderem unter Nr. 3104 von der Firma Georg Jacob, G. m. b. H. (Leipzig), zu beziehen. Ist die Welle dann eingeschraubt, so spannt man sie in die Amerikaner Zange und dreht die durch die Zange hinterlassenen Eindrücke etwas glatt.

Von vielen Seiten wird den Fabrikanten der Vorwurf gemacht, daß sie die Kronen an kleinen Stücken viel zu klein machen und zu nahe am Gehäuserande anbringen, so daß sie beim Aufziehen kaum zu erfassen sind. Wie sehr diese Auffassung irrig ist, mag die Abb. 24 zeigen. Vom praktischen Standpunkt aus wäre sicher die Krone der mittleren ovalen Uhr die vorteilhafteste. Ganz sicher ist sie aber auch die unschönste, und wollte der Fachmann hier die Schönheitsfrage außer acht lassen, so würde er kaum Abnehmer für seine Uhren finden. Da namentlich Formuhren in erster Linie Schmuckstücke sind, so muß bei diesen die Aufzugkrone besonders klein und unauffällig sein; man bedenke, daß zarte Damenfinger sie trotzdem ganz sicher erfassen.

Wirklich praktische und einfache Sicherungen gegen Staub und Feuchtigkeit sind für die Armbanduhr bis heute noch nicht erfunden. Da der Platz zwischen Krone und Platine meist gleich Null ist, so würden Vorrichtungen dieser Art hier schon deshalb schwer anzubringen sein, weil

das bei Armbanduhren sich leicht verbeulende Gehäuse dann Klemmungen der Aufzugwelle oder Krone verursacht. Jedenfalls sollte darauf gesehen werden, daß das Gehäuse einen kleinen Hals aufweist, der in eine Ausdrehung der Krone eingreift. Die Kante des Kronenfutters muß leicht abgeschrägt sein, damit dieses beim Zurückdrücken der in ausgezogenem Zustande meist leicht wackelnden Welle nicht auf dem Gehäusehals aufsetzt.

Bevor man das Gewinde einer Ersatzwelle endgültig kürzt, überzeuge man sich, ob die Ränder des Glasreifs oder Gehäusebodens nicht über das Mittelstück hinausragen und die Krone behindern. Sollte das doch einmal der Fall sein, so kann man sich, wenn das Gewinde tief genug ist, dadurch helfen, daß man ein ganz kurzes Stückchen Messingdraht, so dünn, daß es glatt in das Kronengewinde hineinfällt, mit der Welle festschraubt, so daß die Krone um soviel höher sitzt.

Ein großer Fehler ist es, wenn das Kronengewinde zu leicht geht, so daß sich die Krone beim Rückwärtsstellen



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24

der Zeiger löst. Ein kleiner Druck mit der oben beschriebenen Zange auf das Kronenfutter korrigiert diesen Fehler schnell. Man achte sehr darauf, daß die Aufzugwelle auch außerhalb der Eindrehung für den Tirettehaken sicher in dem Platinenloch sitzt und diese Eindrehung selbst ganz senkrechte scharfkantige Wandungen hat, damit der Tirettehaken nicht nach außen abgleiten kann.

Nachdem die Feder zur Hälfte aufgezogen, gehen wir sofort zur Untersuchung des Ganges über, und um Zeit zu gewinnen, versuchen wir, seine Fehler festzustellen, bevor er zerlegt wurde. Indem wir den unteren Deckstein etwas lösen, überzeugen wir uns, ob der Unruhzapfen gut durchkommt. Ist dieses der Fall, so wird das Plättchen wieder angeschraubt und nun direkt oder indirekt festgestellt, ob der Gabelstift (le dard) mit dem kleinen Plateau auf einer Höhe steht und ob die Gabel nicht am oberen Plateau streift, oder die Ellipse nicht bis auf den Gabelstift reicht. Die Bandenluft hat vorläufig noch nichts zu sagen, da wir uns erst überzeugen müssen, ob die Begrenzungs-



BRIEF-ADR. C. FILIUS-BERLIN C19 \* TELEGRAMM-ADR. UHREN-AGER-BERLIN

Ob Taschenuhr . . Ob Armbanduhr . . Von Filius nur!